

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V.

Jahrbuch 29 2013

Verlag für Regionalgeschichte Bielefeld

Das Jahrbuch wird herausgegeben
vom Vorstand der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V.

Redaktion:

Dr. Markus Denkler
in Zusammenarbeit mit Dr. Robert Peters und Dr. Elmar Schilling

Anschrift der Redaktion:

Dr. Markus Denkler
Schlossplatz 34
48143 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuss
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL)
und durch Zuwendungen vieler unserer Mitglieder.



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Umschlagbild:

Nach einer Federzeichnung von Ferdinand Spindel, reproduziert auf der Titelseite
der Wochenzeitschrift *Die christliche Familie*, Essen, vom 21.9.1952

ISSN 0178-6245
ISBN 978-3-89534-949-2

© 2013 Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V., Münster
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.
Satz: Mag. Anna Fankhauser, Osnabrück
Druck und Bindung: Hans Kock, Buch- und Offsetdruck, Bielefeld

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

INHALT

BEITRÄGE

Robert Langhanke: Zur unterschiedlichen Auffassung der Pioniere sauerländischer Mundartdichtung Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape von niederdeutscher Sprache und Literatur	9
Claudia Maria Korsmeier: Ortsnamen-Brevier für Wibbelt-Freunde	53

MISZELLEN UND BERICHTE

Robert Peters: Augustin Wibbelts „Geleitwort“ von 1921 – Äußerun- gen zur niederdeutschen Sprachpflege	69
Ursula König-Heuer: Ein Brief Augustin Wibbelts vom 4. November 1932	74
Robert Langhanke: Erinnerungen an Professor Dr. Ulf Bichel (1925– 2013)	78
Helmut H. Spiekermann: Das Centrum für Niederdeutsch	82

BUCHBESPRECHUNGEN

Robert Langhanke: Peter Bürger: Liäwensläup. Fortschreibung der sauerländischen Mundartliteraturgeschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges. Eslohe: Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe 2012. 852 Seiten.	85
Elmar Schilling: Georg Bühren: Unnerweggens. Niederdeutsche Ge- dichte. Mit einem Nachwort von Jürgen Hein. Hamburg: Quick- born 2012. 176 Seiten.	95
Norbert Nagel: Leopold Schütte: Wörter und Sachen aus Westfalen 800 bis 1800. Münster: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen 2007 (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 17). 703 Seiten.	100
Heinz H. Menge: Robert Langhanke (Hrsg.): Robert Peters: Mittel- niederdeutsche Studien. Gesammelte Schriften 1974 bis 2003. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2012. 585 Seiten.	108

Line-Marie Hohenstein, Kathrin Weber: Heimatbund Märkischer Kreis e. V. (Hrsg.): Vi küert Platt. Ein Lese- und Arbeitsbuch für das dritte und vierte Schuljahr an Grundschulen. Altena: Verlag Heimatbund Märkischer Kreis 2012. 95 Seiten.	110
Elmar Schilling: Matthias Frese (Hrsg.): Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Münster: Ardey-Verlag 2012. 268 Seiten.	116
Verena Kleymann: Augustin Wibbelt: Schulte Witte. In de Stadt – Trügg up’t Land. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2012. Audio-CD (MP3). Spieldauer 870 Minuten.	121
Kirsten Menke-Schnellbächer: Augustin Wibbelt-Gesellschaft e. V. (Hrsg.): Schlüssel zum Herzen der Menschen. Gedichte von Augustin Wibbelt. Vorgetragen von Friedhelm Wacker. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2012. Audio-CD.	123
Verena Kleymann: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Medienzentrum für Westfalen, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens (Hrsgg.): He hätt de Katte in’n Düüstern kniepen. Plattdeutsche Sprichwörter aus Westfalen – hochdeutsch erklärt. Münster 2013. Audio-CD. Spieldauer 79 Minuten.	125
Markus Denkler: Schrappmesser: The Shape of Platt to Come. Berlin: Bakraufarfita Records 2011. 7”-Vinyl-Schallplatte.	128

BIBLIOGRAPHIE

Hans Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 2012	131
--	-----

AUS DER GESELLSCHAFT

Bericht über die Jahresmitgliederversammlung 2012	141
Veranstaltungen der Augustin Wibbelt-Gesellschaft im Jahr 2012	142
Neue Mitglieder 2012	143
Abbildungsnachweise	143
Mitarbeiter dieses Jahrbuchs	144

Ortsnamen-Brevier für Wibbelt-Freunde¹

Der Titel dieses Beitrags erfordert zunächst einige Erläuterungen. Der Begriff ‚Brevier‘ kann geistlich, genauer: kirchlich-katholisch-liturgisch konnotiert sein. Dann versteht man unter Brevier eine Art Stundenbuch: Das kirchliche Stundengebet zu bestimmten Tageszeiten, dessen verbindendes Element die Psalmen sind, sollte idealerweise in einer Gemeinschaft, etwa des Klosters, erfolgen. Gab es hierzu keine Gelegenheit, konnte und kann man es auch allein vollziehen. Zu diesem Zweck stand das Brevier als sozusagen kurzgefasste Form des ausführlichen Stundengebets zur Verfügung. Wo man sein Stundengebet, auch ‚Hören‘ genannt, verrichtete, blieb jedem selbst überlassen. Man konnte sich also auch durch die Natur inspirieren lassen und zum Beispiel im Gebet wandelnd einen Garten durchschreiten.

Ob Augustin Wibbelt auf dem Foto, das ihn in seinem Garten in Mehr bei Rees zeigt,² ein Brevier in Händen hält, lässt sich nicht nachweisen. Da er Priester und das Foto eine Postkarte, also etwas Repräsentatives, war, ist die Annahme, es handele sich um ein Brevier, allerdings nicht ganz abwegig. Ein solches Brevier hat nun aber mit dem Thema des Beitrags nichts zu tun. Es bietet nur einen zusätzlichen willkommenen Anlass, den Bogen zu Augustin Wibbelt zu schlagen.

Der aktuelle Buchmarkt verwendet – neben dem geistlichen Brevier, das es in seiner strengen Form als Stundenbuch, aber auch als recht freie geistliche Textsammlung mit verschiedenen Themenschwerpunkten gibt, – eine andere Konnotation zu Brevier: eine oft (aber nicht immer) eher feuilletonistische Kurzanleitung, um eigentlich komplexe Sachverhalte der Freizeitkultur mit einigermaßen modernem Anstrich auf wenigen Seiten vorzustellen, etwa ein Aikido-Brevier, ein Zigarren-Brevier oder ein Brevier des Messermachens oder, seriös, ein Strafrichter-Brevier, das Brevier des Rechnungswesens oder das Brevier Technische Keramik.³

¹ Auf der Basis eines Vortrags im Rahmen der Jahrestagung der Augustin Wibbelt-Gesellschaft am 8. Juni 2013 in Billerbeck (Kreis Coesfeld).

² Abbildung in: Rainer Schepper (Hrsg.): In treuer Freundschaft ihr [sic] Augustin Wibbelt. Briefwechsel zwischen Augustin Wibbelt und Erich Nörrenberg 1931–1945. Hrsg. und mit Anmerkungen versehen von Rainer Schepper. Münster 1983, S. 17.

³ Eine ausführliche Liste bietet zum Beispiel die Suche nach dem Stichwort „Brevier“ in der Rubrik „Bücher“ bei amazon.de. Im Wagner-Jahr 2013 ist darüber hinaus besonders auf das Wagner-Brevier von George Bernard Shaw zu verweisen, das in verschiedenen Auflagen noch zu Lebzeiten Shaws gegen Ende des 19. Jahrhunderts erschien, also seinerzeit so modern war wie auch dieser Tage wieder: Bernard Shaw: Ein Wagner-Brevier: Kommentar zum „Ring des Nibelungen“. Berlin 1973.

Bei einem Brevier handelt es sich, ganz abseits von theologischen oder den eben erwähnten beruflichen und freizeitlichen Kontexten, auch um eine literarische Gattung der Antike. Ein Breviarium war in diesem Zusammenhang ein kurzgefasstes lateinisches geschichtliches Werk, das nicht einen Auszug aus einem umfangreicheren Buch darstellte, sondern völlig eigenständig war. An einen solchen Brevier-Begriff lehnen sich diese Anführungen an. Es wird aber weniger um die Geschichte Augustin Wibbelts gehen als vielmehr um die Geschichte derjenigen Ortsnamen, die mit seiner Biographie in Verbindung zu bringen sind.

Im Rahmen des Forschungsprojekts „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“, das von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen getragen wird, werden seit 2005 für das Westfälische und Niedersächsische Ortsnamenbuch (WOB respektive NOB) in insgesamt 47 Bänden die niederdeutschen Ortsnamen ausführlich erforscht. Unter Ortsnamen werden gewöhnlich Namen, also verselbständigte Bezeichnungen von menschlichen Siedlungen, verstanden. Es handelt sich um Stellenbezeichnungen von zum Teil sehr hohem Alter, die etwa die charakteristische Lage, Gestalt oder Beschaffenheit einer Siedelstelle oder den Rechtscharakter der Siedlung selbst spiegeln oder (in Verbindung mit Personennamen) Auskunft über frühe Bewohner geben können.⁴ Die Bearbeitung der Ortsnamen in den Bänden des WOB und des NOB erfolgt kreisweise und unter Berücksichtigung aller bis 1600 erstmals schriftlich erwähnten Siedlungsnamen, die von ihrem ersten Nachweis bis zur heutigen Namenform mit den für dessen Entwicklung relevanten Belegen aufgelistet und in Abwägung der bis dahin in der Literatur erfolgten Erläuterungen zum Namen linguistisch untersucht und gedeutet werden.⁵ Ende 2011 erschien der dritte Band des Westfälischen Ortsnamenbuchs, der auch einige der Ortsnamen, die für die Biographie Augustin Wibbelts eine Rolle spielen, enthält.⁶

Als Auswahl sollen hier zunächst einige Namen der Heimat Wibbelts vorgestellt werden, nämlich neben Vorhelm noch Tönnishäuschen, Ahlen, Beckum,

⁴ Erläuterungen zu Ortsnamen allgemein finden sich zum Beispiel in der Einleitung zu Dieter Berger: DUDEN Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern (DUDEN Taschenbücher 25). 2., überarbeitete Auflage, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1999, S. 9–28; Konrad Kunze: dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet, 4. überarbeitete und erweiterte Auflage, München 2003 (dtv-Atlas Nr. 3266), S. 89–103; Friedhelm Debus: Namenkunde und Namengeschichte. Eine Einführung (Grundlagen der Germanistik 51). Berlin 2012, S. 138–191.

⁵ Vgl. zum Beispiel die Hinweise zum Inhalt des Westfälischen Ortsnamenbuchs (WOB) im Allgemeinen sowie zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteils der Bände im Besonderen, die den Ortsartikeln jeweils vorausgehen und die sich in jedem Teil des WOB finden.

⁶ Claudia Maria Korsmeier: Die Ortsnamen der Stadt Münster und des Kreises Warendorf. (Westfälisches Ortsnamenbuch 3). Bielefeld 2011.

Bergeickel, Enniger und Ennigerloh. Außerdem Bexte, Pösentrup und Scharen/Scharmann: Namen von Höfen und ihren Besitzern, mit denen die Wibbelts verwandt waren. Münster besuchte Wibbelt schon als Kind mehrfach, und zwar jeweils mit dem Zug ab Drensteinfurt. Nach seinen Studienjahren in Münster, Freiburg, Würzburg und Tübingen war Wibbelt Kaplan in Münster, Moers, Oedt und Duisburg und schließlich Pfarrer in Mehr bei Rees am Niederrhein. Erklärungen dieser Namen können nur gestreift werden, denn sie betreffen zwar Wibbelts Biographie, liegen aber außerhalb der hier schwerpunktmäßig zu berücksichtigenden westfälischen Namenlandschaft. Trotz der Vorgaben der ausgesprochen reichhaltigen, durch das typisch westfälische Siedlungsmuster der Streusiedlungen bedingten westfälischen Ortsnamenlandschaft hatte Wibbelt für seine Romane und Erzählungen noch zahlreiche Namen erfunden, zum Beispiel Wildrup, Dahlen, Driebeck, Holldrup, Bisterlahn oder Lurum, zu denen ebenfalls einige Anmerkungen gemacht werden sollen.

1. Ortsnamen aus Wibbelts Heimat

Der vertrauteste Name war für Wibbelt wohl Vorhelm,⁷ wo er seine Kindheit und die Jahre seines Alters verbrachte. Wie die meisten anderen Siedlungsnamen gehört Vorhelm zu den zweigliedrig gebildeten Ortsnamen, die die topographischen Gegebenheiten der Siedelstelle oder die Bedingungen der Besiedlung in zwei Teilen beschreiben: Das Grundwort oder Zweitglied setzt durch Nennung einer Flurstelle oder Siedlungsform einen Akzent, der dann durch das Bestimmungswort oder Erstglied eingehender beschrieben wird. Bei Kenntnis der frühen und frühesten Beleglage kann man die Motivierung für die Benennung einer Stätte aufgrund dieser beiden Namenbestandteile oft sehr leicht erklären.

Der Name Vorhelm hat tatsächlich und insofern etwas mit *Helm* zu tun, als das Zweitglied oder Grundwort des Namens etymologisch mit as. *holm* 'Hügel', as. *hyll* 'Hügel' (das sich übrigens auch im Namen Hilstrup findet) oder lat. *culmen* 'Berg' verwandt ist. Das Erstglied *Vor-* ist wirklich als Präposition 'vor' zu bestimmen, as. *furi*, mnd. *för*. Die erste schriftliche Überlieferung des Ortsnamens lautete im 9. Jahrhundert *Furelmi*⁸ und meinte genau dies: 'vor dem Hügel'. Schon im 12. Jahrhundert findet sich zum ersten Mal die heutige Namenform *Vorhelm* in einem Güterverzeichnis.⁹ Als Motiv für die Benennung ist an die südlich von Vorhelm gelegenen Erhebungen, die fast 50 m höher als

⁷ Ebd., S. 406f.

⁸ Georg Heinrich Pertz (Hrsg.): *Scriptores rerum Sangallensium. Annales, chronica et historiae aevi Carolini* (MGH Scriptores (in folio) 2). Hannover 1829, S. 424, Sp. 1, Z. 39.

⁹ Franz Darpe (Bearb.): *Die Heberegister des Klosters Ueberwasser und des Stiftes St. Mauritz* (Codex Traditionum Westfalicarum III). Münster 1888 [Nachdruck Münster 1964], S. 12.

die Siedlung Vorhelm liegen, vor allem aber an den 106 m hohen Berg mit der Bauerschaft Bergeickel zu denken, auf dem Haus Bergeickel liegt. Von Enniger und Sendenhorst aus gesehen, war Vorhelm dieser Erhebung vorgelagert, die Siedlung also ‘vor dem Hügel’ liegend.

Der heutige Name von Bauerschaft und ehemaligem Rittergut Bergeickel¹⁰ deutet auf die erhöhte Lage durch den Namenbestandteil *Berg-* hin, der jedoch erst seit dem 15. Jahrhundert verwendet wird, zunächst in der Form *Berch*-¹¹ zu mnd. *berch* ‘Berg’, in manchen Belegen auch als lateinischer Zusatz *in monte*.¹² Bei seiner ersten schriftlichen Erwähnung lautete Bergeickel *Eclan*,¹³ wobei *-lan* die Dativ-Plural-Form eines Grundworts *-lo* ‘(lichter) Wald’ mit as. Vokalismus *-a-* (für germ. *-*au-*,¹⁴ später as. *-ō-*)¹⁵ ist. Bestimmungswort ist as. *ēk*, mnd. *ēke*, *ēike* ‘Eiche’ mit späterem mnd. Diphthong *-ei-* und – seit dem Ende des 15. Jahrhunderts – femininen Formen, wodurch eine Zweisilbigkeit des Bestimmungswortes entstand. Diese bewirkte in der Folge einen Ausfall der auslautenden und inzwischen zu *-en* abgeschwächten (dritten) Silbe, so dass als Rest des Grundworts nur *-l-* übrig blieb. Vor der Erweiterung um den Lagehinweis meinte der Name also lediglich ‘bei den Eichenwäldern’.

Beckum¹⁶ ist die ‘Bach-Siedlung’: Der Erstbeleg *Bikebeim* aus dem Jahr 1134¹⁷ zeigt sehr deutlich ein Grundwort *-heim* oder, niederdeutsch, *-hēm* ‘Siedlung’ und ein Bestimmungswort ‘Bach’ in der as. Form *beki* mit Vokalismus *-i-* für *-e-*.¹⁸ Die abgeschwächte Form des Grundworts, *-um*, ist durch die Dominanz der Betonung auf dem Erstglied (*bek-*) entstanden, wodurch *-ē-* zu einem Murrel-

¹⁰ WOB 3 (wie Anm. 6), S. 59f.

¹¹ Das Wechselbuch des Klosters Vinnenberg 1465 bis 1610. Hrsg. von einer Arbeitsgemeinschaft der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf 27). Warendorf 1994, S. 131.

¹² Franz Darpe (Bearb.): Verzeichnisse der Güter, Einkünfte und Einnahmen des Ägidii-Klosters, der Kapitel an St. Ludgeri und Martini sowie der St. Georgs-Kommende in Münster, ferner der Klöster Vinnenberg, Marienfeld und Liesborn (Codex Traditionum Westfalicarum V). Münster 1900 [Nachdruck Münster 1958], S. 237.

¹³ Ernst Friedlaender (Bearb.): Die Heberegister des Klosters Freckenhorst nebst Stiftungsurkunde, Pfründeordnung und Hofrecht (Codex Traditionum Westfalicarum I). Münster 1872 [Nachdruck Münster 1956], S. 41.

¹⁴ Nicht belegte, aber anzunehmende Formen werden mit einem Asteriskus (*) gekennzeichnet.

¹⁵ Johan Hendrik Gallée: Altsächsische Grammatik. 3. Auflage hrsg. von Heinrich Tiefenbach. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 6). Tübingen 1993, § 96f.

¹⁶ WOB 3 (wie Anm. 6), S. 51f.

¹⁷ Osnabrücker Urkundenbuch. Bearbeitet und hrsg. von Friedrich Philippi und Max Bär. 4 Bände. Münster 1892–1902 [Nachdruck Osnabrück 1969–1977], I Nr. 255, S. 209.

¹⁸ Gallée (wie Anm. 15), § 54.

vokal, geschrieben *-u-*, verdampfte.¹⁹ Dass das *-b-* ausfiel, wenn die Silbe ohnehin unbetont war, liegt nahe.²⁰ Solche abgeschwächten und verdampften *-bēm-* Namen finden sich in Westfalen oft, etwa im Kreis Coesfeld mit einem regelrechten ‚Nest‘ im (Süd-)Westen von Lüdinghausen aus Reckelsum, Tetekum, Emkum, Leversum, Kökelsum.

‚Sprechend‘ ist auch der Name Tönnishäuschen,²¹ da *Häuschen* als Kapelle und *Tönnis/Tönies/Tünnes* als Kurzform von *Antonius* verstanden wird. Die Siedlung Tönnishäuschen nordwestlich von Vorhelm war also ursprünglich nur eine Antonius-Kapelle. Ein Abgabepflichtiger hieß 1499 noch *Lambert by sunte Anthonii*,²² also ‚Lambert bei (der Kapelle) des heiligen Antonius‘. Das ursprüngliche Patrozinium des Einsiedlers Antonius wurde später gegen das des Antonius von Padua getauscht, und zwar spätestens 1784 nach dem Neubau der Kapelle durch den Grafen Droste zu Vischering, zu dem ein Altarbild mit der Darstellung des Antonius von Padua gehörte.²³

Ahlen²⁴ ist als Name jedoch keine zweigliedrige Bildung, sondern eingliedrig mit einem Suffix. Das Muster für die Entstehung eines Namens wie Ahlen, das für niedersächsische Ortsnamen zuerst untersucht wurde,²⁵ ist auch auf zahlreiche westfälische Siedlungsnamen anwendbar.²⁶ Immer geht es um Namen, deren Ausgangsformen mit heutigem Sprachmaterial nicht erschöpfend erklärbar sind, die also offensichtlich ein sehr hohes Alter haben und sich einer zufriedenstellenden Deutung entziehen. Der im Stadtwappen abgebildete Aal kann jedenfalls nicht mit dem Namen in Verbindung gebracht werden. Ahlen ist vielmehr einer jener Siedlungsnamen, die aus Gewässernamen entstanden sind, deren Alter sie als Teil der alteuropäischen Hydronymie

¹⁹ Agathe Lasch: Mittelniederdeutsche Grammatik (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 9). Halle 1914, § 212 und § 214; vgl. außerdem Adolf Bach: Deutsche Namenkunde: Die deutschen Ortsnamen. 2 Teile. Heidelberg 1953–1954, II, § 581–585 sowie Kirstin Casemir: Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 43; Niedersächsisches Ortsnamenbuch 3). Bielefeld 2003, S. 407f.

²⁰ Vgl. aber auch Lasch (wie Anm. 19), § 350.

²¹ WOB 3 (wie Anm. 6), S. 383f.

²² Joachim Hartig (Bearb.): Die Register der Willkommsschatzung von 1498 und 1499 im Fürstbistum Münster. Band 1: Quellen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXX, 5, 1). Münster 1976, S. 15.

²³ Christa Paschert-Engelke: Im Sundern. Wegweiser durch eine Kulturlandschaft zwischen Vorhelm-Dorf und Tönnishäuschen. Hrsg. vom Heimatverein Vorhelm e.V. [Vorhelm] 2007, S. 19.

²⁴ WOB 3 (wie Anm. 6), S. 22ff.

²⁵ Reinhold Möller: Zur Bildung von Siedlungsnamen aus Gewässernamen in Niedersachsen. In: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 16 (1981), S. 62–83.

²⁶ Beispiele im Kreis Warendorf sind etwa Schulte, Aden, Beelen, Bevern, Erter, Guissen, Hoetmar, Vohren; vgl. WOB 3 (wie Anm. 6), S. 464.

ausweist. Indem ein Gewässername im Dativ Plural, dem alten Kasus Lokativ, flektiert wurde, erhielt die bei diesem Gewässer liegende Siedlung einen Namen.²⁷ Bei Ahlen ist dieses Gewässer die **Alna*. Basis des Gewässernamens ist der germ. Ansatz **al-*, der eine sogenannte Abtönstufe entweder zu idg. **el-/ *ol-* ‘faulen, modrig sein’ oder idg. **el-/ *ol-* ‘fließen’ ist. Angefügt ist ein Suffix *-n-*. **Alna* war vielleicht ein Abschnittsname der Werse am Zusammenfluss mit der Olfe im Norden des Stadtgebiets. Ahlen ist östlich einer Furt über diesen Fluss entstanden.²⁸ Wenn die Situation am Zusammenfluss von Olfe und Werse motivierend für den Namen war, kann es sich um ein vermutlich schlammiges Gewässer handeln, so dass der Gewässername **Alna* als ‘die Schlammige’ erklärt werden könnte, der Ortsname Ahlen also als ‘(Siedlung) bei der **Alna*’.

Vergleichsweise kompliziert gebildet ist der Name Enniger.²⁹ Um den Namen deuten zu können, sind verschiedene Namenformen anzunehmen, die nicht überliefert sind, der zuerst schriftlich fixierten Namenform jedoch vorausgegangen sein müssen. Es handelt sich bei Enniger um eine elliptische Bildung, das heißt um eine Bildung, die eine Fehlstelle aufweist: Ein Grundwort oder das Bezugswort einer gedachten Präpositional-Konstruktion (auch Syntagma genannt) fehlt. Es wird vorhanden gewesen sein und war dann womöglich eine Flur- oder sonstige Lagebezeichnung, etwa *marka* oder, wie im Fall von Ennigerloh, *lob*. Vielleicht liegt dieses Bezugswort beim Ortsnamen Enniger in der Ortsbestimmung *in par(r)ochia* (wie im Erstbeleg und im Beleg von 1226: *in parochia Eningere*³⁰) vor. Die heutige elliptische Namenform ist jedenfalls erstmals für die erste Hälfte des 14. Jh. belegt und setzte sich seit dem 16. Jh. durch. Das allein überlieferte Element (heute) *Enniger* war ursprünglich eine Genitiv-Plural-Bildung zum Namen der Bewohner einer so nicht namentlich überlieferten Siedlung **An(n)ingun*.³¹ Dieser angenommene Ortsname beruht auf einer *-ing*-Ableitung zum germanischen Kurznamen *An(n)o*.³² Zunächst ist

²⁷ Möller (wie Anm. 25), S. 69ff., zusammenfassend S. 76.

²⁸ Manfred Groten, Peter Johanek u. a. (Hrsgg.): *Handbuch der Historischen Stätten. Nordrhein-Westfalen* (Kröners Taschenausgabe Bd. 273). 3., völlig neubearbeitete Auflage Stuttgart 2006, S. 19.

²⁹ WOB 3 (wie Anm. 6), S. 129f.

³⁰ Westfälisches Urkundenbuch. Bd. I–II = *Regesta Historiae Westfaliae accedit Codex diplomaticus*, bearb. und hrsg. von Heinrich August Erhard, Münster 1847–1851, Neudruck Bd. I o. J., Bd. 2 Osnabrück 1972; Index Münster 1861, Neudruck Osnabrück 1972; Bd. III–XI, Münster 1871–2005; Neudruck Bd. III–VIII Osnabrück 1973–1980, III Nr. 224, S. 122.

³¹ Erstbelege sind im 12. Jh. in *parrochia Enegerh und Aningbere*: CTW III (wie Anm. 9), S. 17 und S. 115.

³² Ernst Förstemann: *Altdeutsches Namenbuch*. Band 1: Personennamen. Bonn 1900, Sp. 99; Ernst Förstemann, Henning Kaufmann: *Altdeutsche Personennamen – Ergänzungsband*. München/Hildesheim 1968, S. 33; Wilhelm Schlaug: *Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts* (Lunder Germanistische Forschungen 30). Lund/Kopenhagen 1955, S. 172; Wilhelm Schlaug: *Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre*

mithin eine Siedelstätte der *An(n)ingi*, der Leute dieses *An(n)o*, umschrieben worden: **An(n)ingun* ist der ‘Ort der *An(n)o*-Leute’: **An(n)ingun*. Mittels der Ableitung *-ar-*, später *-er*, wurden dann die Einwohner dieses Ortes bezeichnet, ähnlich wie die Einwohner von Köln Kölner genannt werden. Die Flexionsendung *-e* (im Erstbeleg *Eningere*) lässt auf einen Genitiv Plural schließen.³³ Vergleichbar ist die Bildung des frühen Namens von Münster, *Mimigernaford*. **An(n)ingera* oder (schon abgeschwächt) **An(n)ingere*, im Erstbeleg *Eningere*, hieß dann im Genitiv Plural ‘... der Bewohner von **An(n)ingun*’, also ‘... der Bewohner des Ortes der *An(n)o*-Leute’. Damit ist eine Form erreicht, die mit dem heutigen Enniger nahezu übereinstimmt. Da man über das ausgefallene Grundwort nur Vermutungen anstellen kann, muss diese Stelle bei einer Übertragung des Ortsnamens frei bleiben. Eine ähnliche Bildung liegt übrigens bei Hörste im Kreis Soest³⁴ vor, das zuerst als *in Hursteromarku*³⁵ belegt ist und eine nicht überlieferte Ortsnamenform **Hursti* voraussetzt.

Vor dem Hintergrund dieser Deutung ist auch der Name Ennigerloh³⁶ zu verstehen. Hier ist das Grundwort, das beim Namen Enniger fehlte, *-lob* ‘(lichter) Wald’. Das Bestimmungswort entspricht, wenn der Name auch mit anderen Formen überliefert ist, dem von Enniger. Ein nicht schriftlich nachgewiesenes, aber als sicher anzunehmendes Syntagma **An(n)ingera lo* bildet also die Grundlage für die Deutung von Ennigerloh als ‘Wald der Bewohner des Ortes der *An(n)o*-Leute’.

2. Hofnamen aus der Familie Wibbelts

Typisch für das Münsterland sind die häufigen, auf *-trup* oder *-drup* endenden Namen, beispielsweise Hiltrup, Holtrup, Ondrup, Raestrup, Suntrup, Waltrup, die auf dem Grundwort *-dorþ*, as. *thorþ*, nhd. *Dorf* ‘Dorf, Siedlung’ beruhen.³⁷ Die Position des Konsonanten *-r-* konnte vertauscht werden,³⁸ wobei mit der Umstellung des *-r-* auch die Hebung des Vokals zu *-u-* einher ging. Dass das anlautende *-d-* zu *-t-* geschärft erscheint,³⁹ war sehr verbreitet. Häufig sind die

1000 (Lunder Germanistische Forschungen 34). Lund/Kopenhagen 1962, S. 47. Die appellative Grundlage dieses Personennamens liegt entweder in ahd. *ano* ‘Ahn’ oder in einem germ. Stamm **un-*, **an-* ‘gönnen’ (vgl. Förstemann, Sp. 99; Kaufmann, S. 33).

³³ Im Altsächsischen lautete der Genitiv Plural in der Regel auf *-o* aus (vgl. z. B. Gallée (wie Anm. 15), § 297), in mundartlicher Variante häufig auch *-a*.

³⁴ Michael Flöer und Claudia Maria Korsmeier: Die Ortsnamen des Kreises Soest. (Westfälisches Ortsnamenbuch 1). Bielefeld 2009, S. 251f.

³⁵ Zum Jahr 881; WUB I (wie Anm. 30), Cod. Nr. 30, S. 24.

³⁶ WOB 3 (wie Anm. 6), S. 130ff.

³⁷ Ausführlich zu diesem Grundwort zum Beispiel ebd., S. 449f.

³⁸ Metathese; Lasch (wie Anm. 19), § 251.

³⁹ Ebd., § 315.

Erstglieder solcher *-dorp-/ -trup*-Bildungen Personennamen, gegebenenfalls auch mit einem Suffix *-ing(en)*- verbunden, mit dem dann eine Zusammengehörigkeit mehrerer Personen mit dem Namenträger bezeichnet wurde.

Pösentrup,⁴⁰ das 2 km östlich von Enniger liegt und heute Hanewinkel heißt, ist nur ein Beispiel für eine solche Bildungsweise: Die Ausgangsform aus dem 14. Jahrhundert lautet *Porselinctorpe*.⁴¹ Sie zeigt einen nicht belegten Personennamen **Porsilo*,⁴² ergänzt um das Personengruppenelement *-ing-*, und dazu als Zweitglied *-dorp* (schon mit geschärftem Anlaut *-t-* statt *-d-*). Pösentrup hieß Augustin Wibbelts Tante, die Schwester seines Vaters.

Wibbelts Großeltern mütterlicherseits hießen wie ihr Hof ca. 1,2 km westlich von Ennigerloh Bexte.⁴³ Der Name lautet in seiner frühesten Form *Bikieseton*⁴⁴ und lässt so auf die Namenbestandteile schließen. Bestimmungswort ist das aus dem Namen Beckum schon bekannte as. *beki*, mnd. *bēke* '(fließendes) Gewässer, Bach'. Als Grundwort ist die Einwohnerbezeichnung *-seti* zu identifizieren – wiederum lange im Dativ Plural flektiert –, etymologisch verwandt mit dem Verbum *sitzen*. Die heutige Graphie mit *-x-* ist aus dem Aufeinandertreffen von *-k-* und *-s-* entstanden (*-ks-* > *-x-*), nachdem der Vokal zwischen diesen beiden Konsonanten ausgefallen war. Mit dem Namen wird also die Stätte von Bewohnern an einem Bach ('bei den Bewohnern am Bach') bezeichnet, hier des heutigen Merschbachs.

Unmittelbare Heimat Augustin Wibbelts war der elterliche Hof, Scharen⁴⁵ bzw. Wibbelt tom Scharen,⁴⁶ 1,8 km östlich von Vorhelm, belegt seit dem 11. Jh. als *Scarron*.⁴⁷ Dieser eingliedrige Name tritt wie viele andere Ortsnamen auch zunächst immer in Dativ-Plural-Flexion auf. Basis des Namens ist as. **scār*, mnd. *schār* 'Uferrand, Böschung'. Bezeichnet wird damit zunächst eine Flurstelle, die gegenüber dem Umland, wenn auch nur geringfügig, erhöht liegt und die sich in irgendeiner Form hinzieht: 'bei den leicht erhöhten Höhenzügen'. Die ursprüngliche Hofstätte Scharen bestand aus zwei Teilen: Wibbelt, früher

⁴⁰ WOB 3 (wie Anm. 6), S. 313f.

⁴¹ CTW I (wie Anm. 13), S. 78.

⁴² Dieser Name mit Anlautschärfung ist genauso wenig belegt wie eine Vorform **Bursilo*. Es handelt sich in beiden Fällen um Koseformen zu einer Grundform **Būro*, die auf as. *būri* 'Behausung' und *gibūro* 'Mitbewohner, Nachbar, Dorfgenosse, Mitbürger' zurückgeht: Förstemann (wie Anm. 30), Sp. 1196; Kaufmann (wie Anm. 30), S. 280 zum PN *Purso* sowie Kaufmann (wie Anm. 30), S. 76.

⁴³ WOB 3 (wie Anm. 6), S. 67f.

⁴⁴ CTW I (wie Anm. 13), S. 35.

⁴⁵ WOB 3 (wie Anm. 6), S. 337ff.

⁴⁶ Augustin Wibbelt: Der versunkene Garten. Lebens-Erinnerungen. Hrsg. von Rainer Schep-per. Münster 2006, S. 22.

⁴⁷ CTW I (wie Anm. 13), S. 44.

Honscharen,⁴⁸ liegt mit einer Höhe von 90 m etwa acht Meter höher als das Schäringer Feld, wo sich vielleicht *Sidenscharen*⁴⁹ befand. Eine Reihe von Belegen des 14. bis 17. Jahrhunderts weist Differenzierungen bezüglich der Höhenlage mit Hilfe von mnd. *sīt* 'tief, unterwärts gelegen, unten' und mnd. *bō, hōge, hōch* 'hoch' auf. Diese unterscheidenden Bezeichnungen bildeten den eingliedrigen Namen zu einer zweigliedrigen Namenform um, indem die frühere Basis *schar* innerhalb einer Zusammenrückung zum Grundwort wurde (mit beispielsweise *Siden-* bzw. *Hon-* als Bestimmungswort). Zur Betonung des Siedlungscharakters ist einigen Belegen, die lediglich den eingliedrigen Namen zeigen, die Insassenbezeichnung *-mann* angefügt worden.⁵⁰

3. Nach Münster über Drensteinfurt

Nach Münster⁵¹ ist Wibbelt schon als Kind immer wieder gefahren,⁵² und zwar mit dem Zug ab Drensteinfurt. In Münster hatten den Jungen, so beschreibt er es im „Versunkenen Garten“, der Send, die Arkaden, der Schlossgarten und die zahlreichen Kirchen, insbesondere der Dom mit dem Christophorus, beeindruckt. Der Ortsname Münster ist nach einem zuerst partiellen und dann vollständigen Namenwechsel entstanden.⁵³ Die Umbenennung des Ortes nach dem lateinischen Lehnwort *monasterium*, mlat. *monisterium*, mnd. *münster*, westf. *mönster* für 'Kloster' hat ihre Motivierung in dem im Ort angesiedelten Kloster des Bistumsgründers Liudger und seiner wachsenden Bedeutung. Vor der Umbenennung hieß die Siedlung 819 *Mimigernaford*,⁵⁴ zusammengesetzt aus dem Grundwort *-furt*⁵⁵ und dem Personennamen *Mimigern*⁵⁶ als Bestimmungswort, das im Genitiv Plural mit der Funktion eines Insassennamens flektiert ist. Der

⁴⁸ Zum Jahr 1384; CTW III (wie Anm. 9), S. 47.

⁴⁹ Hier 1491 (CTW III (wie Anm. 9), S. 46 A. 5), aber schon 1384 in der Schreibung Zydenscharen (CTW III (wie Anm. 9), S. 46).

⁵⁰ Schorman/Scharman, z. B. 1498, 1499 und im 18. Jahrhundert: Willkommsschatzung (wie Anm. 22), S. 15 und Bernhard Feldmann: Die Höfe des Münsterlandes und ihre grundherrlichen Verhältnisse (Beiträge zur westfälischen Familienforschung 52). Münster 1995, S. 452.

⁵¹ WOB 3 (wie Anm. 6), S. 283ff.

⁵² Dies und im Folgenden aus: Der versunkene Garten (wie Anm. 46), S. 115.

⁵³ Ausführlich auch: Heinrich Tiefenbach: Mimigernaford – Mimigardeford. Die ursprünglichen Namen der Stadt Münster. In: Beiträge zur Namenforschung N.F. 19 (1984), S. 1–20.

⁵⁴ Friedrich Philippi, Roger Wilms (Bearb.): Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen. 2 Bände. Münster 1867–1881, I Nr. 5, S. 12.

⁵⁵ Vgl. zu diesem Grundwort WOB 3 (wie Anm. 6), S. 451.

⁵⁶ Förstemann (wie Anm. 32), Sp. 1125; Kaufmann (wie Anm. 32), S. 259; vgl. auch Schlaug, Studien (wie Anm. 32), S. 129 mit dem Hinweis auf Ortsnamen, die als einen Bestandteil *Mimi-* aufweisen. Während das Erstglied dieses Personennamens, *Mimi*, etymologisch nicht erklärbar ist, beruht das Zweitglied auf got. *gairn* 'begehend', as. *gern* 'eifrig, begierig'; vgl. Förstemann (wie Anm. 32), Sp. 630; Kaufmann (wie Anm. 32), S. 144; Tiefenbach (wie Anm. 53), S. 17.

partielle Namenwechsel bestand im Ersatz des Personennamen-Grundworts *-gern* durch *-gard*: Ab 1007 und für etwas mehr als hundert Jahre hieß der Ort **Mimigardevord* (*Mimigarduordensis*⁵⁷). Parallel hierzu ist ab 1068 die attributive Verwendung des lateinischen *monasterium* (*monasteriensis*⁵⁸) in den Quellen belegt, die ab dem 2. Drittel des 12. Jahrhunderts mit der volkssprachlichen Variante wechselt, bis diese letztere sich schließlich durchsetzt.⁵⁹

Drensteinfurt⁶⁰ mit seinem Bahnhof lag vier (Pferde-)Wagenstunden von Vorhelm entfernt.⁶¹ Der Name *Steinfurt* mit dem Grundwort *-furt* und einem Bestimmungswort as., mnd. *stēn* ‘Stein’ ist als steinerne Furt, hier durch die Werse, zu verstehen. Zur Differenzierung vom gleichnamigen Ort Steinfurt an der Aa (Burgsteinfurt) oder von etwaigen Flurnamen wurde dem Siedlungsnamen *Dre(i)n* als differenzierender Zusatz vorangestellt, erstmals belegt 1390.⁶² Bis dahin und auch später noch erfolgte die Unterscheidung auch durch nachgestellte Syntagmen wie *in regione Dreini*, *in Dreno*, *uppen Drene*, *super Drenum*, *oppem Dreyn*, *up den Drein*, *uppen Drene*, *upter Drein*.⁶³ Diese Bildungen zeigen einerseits, dass hier eine Region, *Drein*, benannt wird, andererseits, dass dieses Gebiet offensichtlich gegenüber dem Umland erhöht liegt. *Dre(i)n-* beruht auf der idg. Wurzel **dherāgh-* ‘ziehen, am Boden schleifen’,⁶⁴ zu der mittels *-n*-Suffix eine Form *Dragini* gebildet wurde, aus der sich *Dre(i)n-* entwickelte. Benennungsmotiv ist womöglich eine Landschaft, die sich, in erhöhter Lage, an etwas entlangzieht, vielleicht am Flusslauf der Werse. Der Name Drensteinfurt ist also zu verstehen als ‘steinerne Furt im *Drein*’, ‘steinerne Furt in einer Landschaft, die sich in erhöhter Lage an etwas entlangzieht’. Die geographische Ausdehnung der Drein-Region entspricht dem östlichen Teil des sogenannten Kleimünsterlands mit seinen gegenüber dem Sandmünsterland fruchtbaren Böden.

Eine Deutung von *Dre(i)n-* als Gewässername ist sprachlich zwar möglich, aber nicht schlüssig. Als Basis wäre dann die idg. Wurzel **dher-* ‘trüber Bodensatz

⁵⁷ Harry Bresslau u. a. (Hrsgg.): Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 3). Hannover 1900–1903 [Nachdruck München 2001], Nr. 143, S. 171.

⁵⁸ Dietrich von Gladiss (Hrsg.): Die Urkunden Heinrichs IV. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 6). Berlin/Hannover 1978, Nr. 203, S. 260.

⁵⁹ Vgl. hierzu auch die Belegreihe in WOB 3 (wie Anm. 6), S. 283f.

⁶⁰ Ebd., S. 109ff.

⁶¹ Der versunkene Garten (wie Anm. 46), S. 115.

⁶² CTW III (wie Anm. 9), S. 75.

⁶³ Vgl. die Belegreihe in WOB 3 (wie Anm. 6), S. 109f.

⁶⁴ Vgl. got. *dragan*, engl. *to draw* ‘ziehen’, *to drag* ‘schleifen, ziehen’, norw. *drag* u. a. ‘Wasserlauf; Zugseil’, as. *dragan*, ahd. *tragan* ‘tragen, bringen’.

einer Flüssigkeit, Schmutz; Bodensatz und Schlamm aufrühren, trüben’,⁶⁵ erweitert um ein *-n*-Suffix, anzunehmen. Es wäre dann ein Gewässer *Dragini* gemeint, das stellenweise sumpfig und trübe ist, konkret kommt eigentlich nur ein Abschnitt der Werse in Frage, obwohl für die Werse bislang keine anderen Namen, auch keine Abschnittsnamen bekannt sind. Unwahrscheinlich ist darüber hinaus, dass damit der Abschnittsname eines Gewässers auf die ganze Region übertragen worden wäre.

4. Kurzer Abriss zu den außerwestfälischen Ortsnamen in Wibbelts Biographie

Augustin Wibbelt verbrachte viele Jahrzehnte seines Lebens außerhalb Westfalens, bedingt durch Studium und Beruf. In einem Breviarium der Ortsnamen, die mit Wibbelts Biographie zu verbinden sind, dürfen sie nicht fehlen, wenn ihre Deutung auch jeweils nur kurz angerissen wird.

In Osnabrück⁶⁶ besuchte Augustin Wibbelt das traditionsreiche Gymnasium Carolinum.⁶⁷ Osnabrück, bei seiner ersten schriftlichen Erwähnung 803/804 (Fälschung 11. Jh.) als *Osnabrugki* überliefert, benannte also eine ‘(Siedlung bei einer) Brücke über die Hase’, die dort allerdings einen anderen Namen trug, nämlich **Ausana* zu idg. **au-* ‘Quelle, Flusslauf; Wasser, Nässe, Kot’ – der Gewässername *Hase* an sich kann dem Ortsnamen aus linguistischen Gründen nicht zugrunde gelegen haben.

Studienorte Wibbelts waren Münster und Würzburg; in Freiburg leistete er seinen Militärdienst ab; in Tübingen brachte er sein Studium mit der Promotion zu einem endgültigen Abschluss.⁶⁸ Wie der Name Freiburg,⁶⁹ der 1091 abschriftlich als *Friburg* erstmals erwähnt wird, schon vermuten lässt, steht er für eine Burg, die mit allen Freiheiten ausgestattet war. Eine Deutung des Ortsnamens Würzburg⁷⁰ ist jedoch noch nicht gelungen. Bei dem ca. 700 abschriftlich erstmals als *Uburziz*, 704 als *in castello Virteburg* und 741/742 als *Wirzaburg* bezeugten Namen handelt es sich ‚natürlich‘ um eine Burganlage, doch konnte noch nicht geklärt werden, ob das Erstglied z. B. einen

⁶⁵ Julius Pokorny: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bände. Bern/Frankfurt am Main 1959, S. 251f.; appellativisch können z. B. anord. *dregg*, *dreggiar* ‘Hefe’, lit. *dargūs* ‘schmutzig’, mhd. *terken* ‘besudeln’ oder mnd. *dork* ‘Kielwasserraum’ angeschlossen werden.

⁶⁶ Manfred Niemeyer (Hrsg.): Deutsches Ortsnamenbuch. Berlin/Boston 2012, S. 478f., hier auch die Nachweise der zitierten Belege.

⁶⁷ Der versunkene Garten (wie Anm. 46), S. 120ff.; vgl. auch die Kurzbiographie in: Lesebogen zum Andenken an Augustin Wibbelt (1862–1947). Hrsg. von Reinhard Pilkmann-Pohl im Auftrag des Vorstands der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V. Warendorf 1997, S. 32.

⁶⁸ Der versunkene Garten (wie Anm. 46), S. 167ff., S. 170ff.; S. 218.

⁶⁹ Niemeyer (wie Anm. 66), S. 183; hier auch die Nachweise der zitierten Belege.

⁷⁰ Ebd., S. 707; hier auch die Nachweise der zitierten Belege.

kräuterreichen Platz meint, einen Bach bezeichnet oder doch ein gallisches, also keltisches Wort für die erhöhte Lage ist. Der Name Tübingen⁷¹ mit dem Erstbeleg *Tuingia* aus dem Jahr 1078 ist zu verstehen als ‘bei den Leuten des **Tuwo*’, gebildet aus dem Personennamen **Tuwo* und dem dativisch flektierten -*ing(en)*-Suffix.

Ähnlich wie bei Würzburg liegt auch für Duisburg⁷² noch keine zufriedenstellende Deutung des Erstglieds vor, für das ein vordeutsches **deus* angenommen wird, das im weitesten Sinne als Wasserwort bezeichnet werden kann. In Duisburg hatte Wibbelt ab 1899 seine letzte Kaplanstelle inne.

Seine erste Kaplanstelle nach der Priesterweihe 1888 trat Wibbelt im nieder-rheinischen Moers⁷³ an, dessen Name ein alter Gewässername ist, der des heutigen Moers-Baches, der als **Morisa* (zu as. *mōr* ‘Moor’) durch ein Moorgebiet floss, in dem an erhöhten Lagen gesiedelt wurde. Kaplan war Wibbelt auch in Oedt bei Grefrath am Niederrhein, bei der Ersterwähnung 1170 *Hude*.⁷⁴ Zugrunde liegt dem simplizischen Ortsnamen mnd. *hūde* ‘Fährstelle, Holzlager-, Stapelplatz an einer Wasserverbindung’.⁷⁵

Seine erste und einzige Pfarrstelle hatte Wibbelt in Mehr bei Rees, ebenfalls am Niederrhein, inne. Dieser Ortsname ist 947 erstmals als *curtim in Mere*⁷⁶ überliefert und mithin wie Meerbusch⁷⁷ (ebenfalls (*de*) *Mere*, 1104) auf as. *meri* ‘Meer, See’ zurückzuführen, was auf die Nähe von Wasser und sehr feuchten Gebieten durch den Rhein schließen lässt.

⁷¹ Ebd., S. 638; hier auch die Nachweise der zitierten Belege.

⁷² Ebd.; hier auch die Nachweise der zitierten Belege.

⁷³ Ebd., S. 412; hier auch die Nachweise der zitierten Belege.

⁷⁴ Theodor Joseph Lacomblet (Hrsg.): *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Köln, der Fürstentümer Jülich und Berg, Geldern, Moers, Kleve und Mark und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden*. 4 Bände. Düsseldorf 1840–1857. [2. Nachdruck Aalen 1966], I Nr. 438, S. 306.

⁷⁵ Vgl. den mit gleichlautendem Erstbeleg überlieferten Ortsnamen Hude (Oldenburg): Niemeyer (wie Anm. 66), S. 281. – Der Ortsname Buxtehude ist allerdings anders gebildet und kann hier nicht angeschlossen werden (vgl. Niemeyer (wie Anm. 66), S. 107f.). – Eine Deutung auf der Basis von *hōde* ‘Obhut, Aufbewahrung, Schutz’ muss aus sprachlichen Gründen fern bleiben.

⁷⁶ Das älteste Totenbuch des Stiftes Xanten. Hrsg. und bearbeitet von Friedrich Wilhelm Oediger (Die Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten, II, 3/1. Veröffentlichungen des Xantener Dombauvereins 5). Kevelaer 1958: Oediger, *Necrologium Xantense*, S. 87; Walter Bader (Hrsg.): Das älteste Totenbuch des Stiftes Xanten. Abbildung des Totenbuches in Lichtdrucken (Die Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten, II, 3/2. Veröffentlichungen des Xantener Dombauvereins 6). Kevelaer 1959: Bader, *Necrologium Xantense* fol 63v, Sp. 1, Z. 8.

⁷⁷ Niemeyer (wie Anm. 66); hier auch der Nachweis für den zitierten Beleg.

5. Zu einigen fiktiven Ortsnamen im Werk Augustin Wibbelts

Über Namen, die erstens nicht existent sind und für die zweitens keine historischen Belege ermittelbar sind, etwas zu sagen, verbietet sich eigentlich. Denn Ausgangspunkt jeder seriösen Ortsnamendeutung haben die ältesten schriftlich nachgewiesenen Formen zu sein, ohne die man einen Ortsnamen weder von seiner lautlichen Entwicklung noch von seiner Motivierung her erklären kann. Dennoch kann man mit aller Vorsicht ansatzweise erklären, was sich Wibbelt bei der Wahl der Ortsnamen seiner Romane gedacht haben könnte und an welche typisch westfälischen Ortsnamenbildungen er damit anknüpfte.

Die Ortsnamen der Romane und Erzählungen Wibbelts sind unschwer als westfälisch einzustufen, da sie Grundwörter verwenden, die vorzugsweise und gehäuft in Westfalen auftreten und insgesamt niederdeutsche Namenformen aufweisen.

Orte mit dem Namen Dahlen⁷⁸ zu mnd. *dāl* 'Tal' gibt es zum Beispiel in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg, in Westfalen hierzu mit gleicher Basis etwa Dahl in verschiedenen Varianten z. B. in den Kreisen Olpe und Paderborn, außerdem Haus Dahl in Selm oder Schloss Dahl in Wolbeck.

Driebeck⁷⁹ ist wie viele westfälische Orte mit dem Grundwort *-beck* (*-bēke*) gebildet, darunter beispielsweise Wolbeck, Tilbeck, Havixbeck, Mecklenbeck, Gievenbeck, Nottbeck. Es ist anzunehmen, dass der Name mit dem Bestimmungswort *Drie-* zu mnd. *drī* 'drei' auf das Vorhandensein von drei Bächen anspielt, in deren Nähe die so benannte Siedlung liegt. Die Assoziation mit Beckum, das 'Bach' als Bestimmungswort hat, liegt hier nahe, zumal die drei Hauptbäche Kollenbach, Lippbach und Siechenbach auf Beckumer Stadtgebiet zur Werse zusammenfließen.⁸⁰

Die typisch westfälischen Ortsnamen mit dem zu *-trup* oder *-drup* gewandelten Grundwort *-dorp* hat Wibbelt zum Vorbild für seine Ortsnamen Wildrup und Holldrup gewählt. Bei Holldrup⁸¹ liegt die Assoziation mit Holtrup nahe, das zu Westkirchen gehört; dieses wiederum liegt nahe bei Ennigerloh, ist heute auch Ortsteil der Gemeinde Ennigerloh, woher viele Verwandte Wibbelts kamen. Die Erklärung des Namens mit einem Bestimmungswort as., mnd. *holt* 'Wald, Gehölz, Holz' als 'Siedlung am/im Wald' passt auf viele Stätten im Münsterland und kommt häufiger vor, nicht allerdings in der Wibbeltschen

⁷⁸ Augustin Wibbelt: Hus Dahlen. Erzählung in münsterländischer Mundart (Gesammelte Werke in Einzelausgaben 6). Münster 2004.

⁷⁹ Augustin Wibbelt: De Pastor von Driebeck. Erzählung in niederdeutscher Mundart (Gesammelte Werke in Einzelausgaben 11). Rheda-Wiedenbrück 1991.

⁸⁰ Stilisiert sind die drei Bäche auch im Stadtwappen zu finden.

⁸¹ Augustin Wibbelt: De Strunz. Ne Industrie- un Buern-Geschicht. (Augustin Wibbelt. Gesammelte Werke in Einzelausgaben 5). Münster 1998.

Schreibung. In Holldrup, so malt es Wibbelt in „De Strunz“ aus, hatte der Strontianitabbau zu Reichtum geführt. Im Zusammenhang mit Erläuterungen zum Strontianitbergbau bemerkt Martin Börnchen, dass Holldrup kein realer Ort sei, und schlägt vor: „Dafür könnten Davensberg, Ottmarsbocholt, Herbern, Drensteinfurt, Walstedde, Ascheberg, Ahlen, Vorhelm oder Beckum stehen.“⁸² Aber auch Ennigerloh, Westkirchen und Holtrup lagen noch im Abbaugebiet für Strontianit.⁸³

Der Hofname Wildrup⁸⁴ ist ganz offensichtlich ebenfalls mit dem Grundwort *-dorp* gebildet. Ein Bestimmungswort, das heute *Wil-* lautet, lässt sich nicht eindeutig herleiten und kann Ergebnis vielfältiger lautlicher Entwicklungen sein. Im Kreis Soest ist zum Beispiel ein Ortsnamen *Wiltrop*, der auf dem Gebiet der Gemeinde Lippetal liegt, mit dem Personennamen *Wil(li)mar* gebildet.⁸⁵ Im Falle des fiktiven Ortsnamens bei Wibbelt kann es aber, auch aufgrund der wüsten Geschichten, für die die gleichnamige Familie sorgt, ohne weiteres mit ‘wild’ assoziiert werden.

Das Dorf, zu dem dieser Hof Wildrup bei Wibbelt gehört, heißt Bisterlah.⁸⁶ Wiederum ist das Grundwort des Namens in Westfalen sehr verbreitet, ob in der Form *-lo(h)* oder *-lau(h)*⁸⁷ zu as. **lōh*, mnd. *lō* ‘Gebüsch, Gehölz, Wald’, im Singular oder Plural: Die Ortsnamen Albersloh, Ruploh, Wadersloh, aber auch Lohne, Lau, Nottuln oder Iserlohn sind nur wenige Beispiele.

Das Bestimmungswort erinnert beim Hören an ‘Biest’, was angesichts von Tratsch und Zank, Neid und Missgunst im Dorf nicht abwegig ist. Assoziationen mit Ennigerloh bietet der dortige Biesterbach, auf den sich der Straßename *Am Biesterbach* im Westen Ennigerlohs bezieht. Der Ennigerloher Biesterbach ist jedoch nicht identisch mit dem Nebenfluss der Liese, der westlich von Liesborn entspringt und bei Liesborn in die Liese mündet. Im Kreis Lippe gibt es den Ortsnamen Biesterfeld,⁸⁸ dessen Bestimmungswort

⁸² Martin Börnchen: Der Strontianitbergbau im Münsterland. In: Heinz Heineberg (Hrsg.) unter Mitarbeit von Horst Pohlmann und Markus Wieneke. Westfalen regional. Aktuelle Themen, Wissenswertes und Medien über die Region Westfalen-Lippe. Gebiet und Identität, Naturraum, Bevölkerung, Siedlung, Wirtschaft und Verkehr, Bildung und Kultur, Gesellschaft und Politik. Festgabe für Prof. Dr. Klaus Temnitz zum 65. Geburtstag (Siedlung und Landschaft in Westfalen 35). Münster 2007, S. 156f., hier S. 156, Anm. 1.

⁸³ Ebd., S. 156, kleine Karte.

⁸⁴ Augustin Wibbelt: Wildrups Hoff. Erzählung in Münsterländer Mundart (Gesammelte Werke in Einzelausgaben 4). Münster 2002.

⁸⁵ Vgl. WOB 1 (wie Anm. 34), S. 477.

⁸⁶ Wildrups Hoff (wie Anm. 84), z. B. S. 78.

⁸⁷ Zu aus *-ō-* zu *-au-* diphthongierten Bildungen vgl. Lasch (wie Anm. 19), § 205.

⁸⁸ Birgit Meineke: Die Ortsnamen des Kreises Lippe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 2). Bielefeld 2010, S. 75ff.

wahrscheinlich auf idg. **bbei-* 'Biene' beruht und auf deren ursprüngliches Vorhandensein am Ort verweist.

Der seltsam anmutende Name Lurum kommt als Ortsname zum Beispiel im Roman „De Strunz“ vor, in dem der Strontianitabbau, der zum Beispiel für die Zuckergewinnung wichtig war,⁸⁹ eine Rolle spielt. Strontianit wurde im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in ca. 700 Gruben⁹⁰ in einem Gebiet zwischen Münster, Nordkirchen, Lippetal und Beckum abgebaut.⁹¹ Bei Lurum liegt wiederum eine Assoziation mit Beckum nahe, denn die Endung beider Ortsnamen, das zu *-um* verdampfte Grundwort *-heim/-hēm*, findet sich bei beiden. Das Bestimmungswort *Lur-* könnte aus einer flektierten und zu *Lur-/Lor-* kontrahierten Form von *lob* 'lichter) Wald' entstanden sein. Vergleichbar sind z. B. der Loerbrockshof im Kreis Soest⁹² oder der Flurname Lüer bei Holzen im Hochsauerlandkreis.⁹³ Aber auch zwischen dem fiktiven Lurum aus der Erzählung „De Revolution in Lurum“⁹⁴ und Duisburg, wo Wibbelt Kaplan war, sind Beziehungen etwa über die dort jeweils vorhandenen Arbeitervereine nachvollziehbar.⁹⁵

Wibbelt hatte mit der Erfindung von Ortsnamen keineswegs beabsichtigt, verklausuliert reale Orte in seinen Romanen und Erzählungen darzustellen. Es ging ihm um eine Abbildung des typisch Westfälischen, das gleichwohl von realen Erfahrungen inspiriert⁹⁶ und an seiner Heimat Vorhelm und der Umgebung von Beckum, also am südöstlichen Münsterland orientiert war.⁹⁷ Wibbelt äußerte sich einmal brieflich, dass er bewusst und mit „dichterischer Freiheit“ den Chor Bardophonia, der am Gymnasium Paulinum in Münster gegründet worden war, in seine fiktive Stadt Lurum (etwa aus dem Roman „De Strunz“) verlegt hatte.⁹⁸

⁸⁹ Börnchen (wie Anm. 82), S. 157; vgl. auch Katharina Knäpper: Betrachtung der Modernisierung in Augustin Wibelts „De Strunz“ und „De Revolution in Lurum“. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 22 (2006), S. 7–28, hier S. 10f.

⁹⁰ Börnchen (wie Anm. 82), S. 157.

⁹¹ Vgl. ebd., S. 156, Abb. 2.

⁹² WOB 1 (wie Anm. 34), S. 87ff.

⁹³ Michael Flöer. Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises (Westfälisches Ortsnamenbuch 6). Bielefeld 2013, S. 250f.

⁹⁴ Augustin Wibbelt: De Revolution in Lurum. Münster 1960.

⁹⁵ Knäpper (wie Anm. 89), S. 22.

⁹⁶ Vgl. z. B. Der versunkene Garten (wie Anm. 46), S. 219f. Vgl. aber auch Knäpper (wie Anm. 89), S. 7ff.

⁹⁷ Gertrud Schalkamp: Augustin Wibbelt und die Dorfgeschichte. Phil. Diss. Würzburg 1933, S. 12.

⁹⁸ Rudolf Beisenkötter: Augustin Wibbelt und die Bardophonie. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 2 (1986), S. 25–28.

Wollte er real existierende Örtlichkeiten beschreiben, tat er dies expressis verbis, beispielsweise in seinem Roman „Schulte Witte“, in dem als einer der Schauplätze Münster beschrieben wird.⁹⁹ Aber auch eine idealistische Sicht auf die von ihm dargestellten Örtlichkeiten, insbesondere die Dörfer und Höfe, lag im Interesse Wibbelts, der die traditionell geprägte ländliche Gesellschaft der von der Industrialisierung bestimmten städtischen Sozialstruktur vorzog.¹⁰⁰

Die fiktiven Wibbeltschen Ortsnamen zeigen, wie Wibbelt bei ihrer Erfindung assoziativ seine Kenntnisse über real existierende westfälische Orte, ihre Namen und einige ihrer typischen Bildungsmuster einfließen ließ. Augustin Wibbelt lebte mehr als acht Jahrzehnte lang inmitten dieser Ortsnamen, ging mit ihnen um und nahm sie bewusst wahr.

⁹⁹ Vgl. hierzu Gunhild Seifert: Stadt-Land-Gegensätze im Werk Augustin Wibbelts und ihre Beziehung zur Erzähldynamik. Dargestellt am Beispiel des Romans „Schulte Witte“ und der Erzählung „Amanda“. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 6 (1990), S. 35–57.

¹⁰⁰ Vgl. Werner Freitag: Ländliche Gesellschaft um 1900: Die Erzählungen Augustin Wibbelts als Quelle für die Sozial- und Kulturgeschichte Westfalens. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 23 (2007), S. 7–19. Als Vorbericht hierzu: Robert Langhanke: Augustin Wibbelts Erzählungen als historische Quelle gelesen – Schulte Witte und andere Figuren als Kronzeugen ihrer Zeit. Zu einem Oberseminar an der Westfälischen Wilhelms-Universität. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 21 (2005), S. 87–91.